

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 7 (1917)
Heft: 3

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

20. Januar

== Zwei Gedichte von Walter Dietiker. ==

== Winter. ==

Nun ist die Zeit, da nur gedämpft die Schritte schallen,
Da nimmermehr die Farben spielen
Und mit erstorbenen Gefühlen
Des Himmels Silbersterne fallen.

Die müde Zeit, da leis und ohne Tränen
Dahinsinkt unseres Herzens Sehnen.
Und da versonnen auf seinem weiten weißen Grabe
Wir wunderliche Zeichen schreiben mit dem Wanderstabe.

Nun ist die Zeit, da nur gedämpft die Schritte schallen,
Da nimmermehr die Farben spielen
Und mit erstorbenen Gefühlen
Die Sterne fallen. . . .

== Der alte Baum. ==

Wenn im Lenz du schwellend blühst,
Lieber alter Baum,
Daß er schwellend überfließt,
All dein Blütenchaum;

Wenn du tief im Sommer stehst,
Lichte Sonne trinkst,
Oder nächtens Kühlung wehst
Und im Mondschein blinkst;

Wenn im Herbst du fruchtbeschwert
Über mich dich neigst,
Oder still in dich gekehrt
Unterm Schnee dich beugst:

O wie bist du immerzu
Liebevoll und gut!
Wäre doch der Mensch wie du,
Alles wäre gut!

□ □ Felix Spanners Brautfahrt. □ □

Erzählung von Alfred Huggenberger.

Mitten im schweren Studium wurde ich oberhalb der Sonnenäder von meinem Altersgenossen Johann Straub eingeholt. Er habe da etwas munkeln gehört, fing er ganz unverfänglich zu plaudern an, nachdem wir eine Weile schweigend nebeneinander hergegangen waren; und nach dem, was er gehört habe, wäre es ganz gut zu machen, daß wir zwei uns gegenseitig zu einem tüchtigen Schid verheßten könnten.

„Du mußt nämlich wissen, daß ich etwas Ähnliches wie du auf dem Programm habe,“ teilte er mir des weitern mit einem Anflug von Offenherzigkeit mit, „und da gibt es so gewisse Gelegenheiten, wo zwei mehr ausrichten als einer allein. Zum Beispiel, ich will nur den Fall sehen, es ständen irgendwo an einem Ort zwei Töchter, eine jüngere und eine ältere, und ihr Vater möchte die jüngere ums Teufels nicht heiraten lassen, ehe und bevor nicht auch

die andere versehen ist. Affkurat so einen Fall hab ich nun beim Knörri auf der Rislenmatt. Ich bekäme seine Zweite, die Justine, wie einen Erdapfel, wenn er nicht die verrückte Idee im Kopf hätte, es müsse wohl oder übel der Reihe nach gehen. Die ältere ist eineweg von beiden hundertmal die schönere und die schaffigere; aber was kann ich dafür, daß ich nun eben an der Justine den Narren gefressen habe und fast um sie verrückt werde? Ich habe ihretwegen seit drei Wochen sozusagen kein Auge zugetan. Es kann einen ganz malader machen so etwas. Denn, was die Hauptsache ist, der Knörri hat es eineweg nicht bloß auf der Einbildungskasse, und wenn auch ihrer drei Mädchen beim Teilen mittun, so fällt doch für jede ein respektabler Broden ab, so viel, wie da im Dorf keine herausbekommt, nicht einmal Schulverwalters Lina.“